

The Chieftains: The Long Black Veil

Über die „Chieftains“ braucht an dieser Stelle nicht mehr viel gesagt zu werden, handelt es sich bei ihnen wohl um die international renommiertesten Repräsentanten irischer traditioneller Musik. Der größte Glücksgriff der Gruppe ist aber wohl, dass sie in ihrem Gründer Paddy Moloney nicht nur einen Ausnahmepiper ihr Eigen nennen kann, Moloney ist sicher auch einer der cleversten Geschäftsleute im internationalen Folkmusik-Business. Dass mit dem Tode Derek Bells eine wichtige Komponente des „Chieftains“-Sounds weggebrochen ist und damit auch so etwas wie ein Transmissionsriemen zur „klassischen Welt“, dürfte die Gruppe aufgrund ihres schier unerschöpflichen musikalischen Potenzials zwar verkraften, wie sie aber damit fertig wird, kann erst die Zukunft zeigen.

1995 nahm die Gruppe zusammen mit einer Reihe von befreundeten Folk-interessierten aus dem Rock-Business die Sensationsplatte „The Long Black Veil“ auf. Gleich der Anfang ist ein erster Höhepunkt: Das von Sting „zelebrierte“ und an einem Tag aufgenommene „Mo Ghile Mear“ ist der Ohrwurm der Platte. Sting wollte ursprünglich den kompletten Text gälisch singen, Moloney konnte ihn aber davon überzeugen, sich auf den Chorus zu beschränken. Die von dem Ausnahmeperkussionisten Noel Eccles gespielten Trommeln jagen zusammen mit dem von „Anuna“ (die aus „Riverdance“) gesungenen Background-Chor dem Hörer eine Gänsehaut über den Rücken. Moloneys Uilleann Pipes vertragen sich mit den Highland Pipes Terry Tulleys ausgezeichnet. Die eigentliche Überraschung aber ist Sting, singt er doch den Titel, als hätte er sein Leben lang nichts anders gemacht als irische Musik interpretiert.

Die Platte wird mit einem bekannten irischen Lied, „The Long Black Veil“, fortgesetzt. Mick Jagger zusammen mit dem aufregenden Arrangement der „Chieftains“ machen dieses fast unscheinbare Stück zu einem weiteren absoluten Höhepunkt der Produktion. Wer bisher nicht glaubte, dass Mick Jagger singen kann, und wissen will, wie ausdrucksstark er dazu in der Lage ist, sollte sich diesem Titel unbedingt anhören.

Wer „The Foggy Dew“ von den „Dubliners“ kennt, muss hier vollständig umdenken. Sinéad O’Connor nimmt dem Song jegliches Rebel-Pathos und gibt ihm den eigentlichen nachdenklichen Klage-ton einer Erinnerung an einen gescheiterten Aufstand zurück. Neben den bedrohlichen „marching“-Drums ist hier der galizische Super-Piper Carlos Nuñez zu hören.

Ein guter alter Bekannter gesellt sich zu den „Chieftains“ mit der Frage: „Have I Told You Lately That I Love You?“ Van Morrison ist schon so etwas wie ein „Chieftain honoris causa“. Begleitet wird er unter anderem von Phil Coulter am Piano.

Mit Kevin Conneff darf auch mal ein Mitglied der Gruppe den Gesangspart bei „Changing Your Demeanour“ übernehmen. Begleitet wird er bei diesem so genannten „Wren-Tune“ (= Zaunkönigmelodie) von Kieran Hanrahan am Banjo, der früher als Saitenmagier bei „Stockton’s Wing“ tätig war.

„The Lily Of The West“ ist ein weiteres Highlight der Platte. Diese „irische Version“ von „The Lakes Of Pontchartrain“ wird von Mark Knopfler so authentisch vorgetragen, dass es nicht wundert, dass dieser Ausnahmegitarist seine Wurzeln im Folk hat. Und mit Paul Brady an der Gitarre wird er angemessen von einer Folklegende begleitet.

Mit „Coast Of Malabar“, gefolgt von „The Dunmore Lassies“, beginnen die Ry Cooder-Festspiele auf der Platte. Es ist kaum zu glauben, aber das an die Südsee erinnernde „Coast Of Malabar“ ist ein irisches Volkslied. Und Cooder und Moloney schaffen es tatsächlich, mit Slide Guitar, Whistle und Pipes Südsee-Atmosphäre zu zaubern. Bei „The Dunmore Lassies“ ist ein schönes Duett von Cooders akustischer Gitarre und Matt Molloy's eindringlich gespielter Flöte zu hören. Gegen Ende erhält die Melodie durch die Begleitung einen leicht östlichen Anklang.

Marianne Faithfull ist auf den Produktionen der „Chieftains“ auch kein Neuling mehr. Und wer, denn sie, ist geeigneter, das elegische „Love Is Teasin“ vorzutragen. Die immer wieder brechende Stimme der Faithfull wird von den „Chieftains“ so kongenial begleitet, als hätten sie schon immer zusammengearbeitet. Dazu gesellt sich ein weiterer All Star: Mairtin O'Connor am Akkordeon.

Einen zweiten sehr getragenen Auftritt hat Sinéad O'Connor mit „He Moved Through The Fair“, einer Adaption des Klassikers „She Moved Through The Fair“. Es ist schon faszinierend zu hören, wie viel Zeit sich die O'Connor für ihren Vortrag lässt.

„Ferry Hill“ bietet Gelegenheit für die „Chieftains“ Matt Molloy und Seán Keane, ihre außerordentlichen instrumentalen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Begleitet werden sie auf der Gitarre von einer weiteren allerersten Adresse der irischen Folkmusik, dem Spitzengitarristen Arty McGlynn. Das Stück endet in dem so typischen „Chieftain“-Sound.

Tom Jones hat seinen großen Auftritt mit „Tennessee Waltz“, das in Frank Zappas Studio kurz vor dessen Tod aufgenommen wurde. Dem Walzer folgt die „Tennessee Mazurka“, die Tom Jones mit den Worten „What the hell's a mazurka“ kommentiert hat. Auf dem Video über „The making of ‚The Long Black Veil““ ist Mr. Jones zu sehen, wie er diesen legendären Ausspruch tut – offensichtlich in (leicht?) alkoholisiertem Zustand.

Das Ende der Platte bildet mit „The Rocky Road To Dublin“ ein absoluter Klassiker. Das „dazwischengerotzte“ legendäre „Satisfaction“-Riff macht deutlich, wer hier am Werke ist. Die „Stones“ überlassen den Gesangspart ihrem Verehrer Kevin Conniff, der dies mit hörbarer Freude übernimmt. In dem sessionmäßigen Ausklang ist irischer Steptanz zu hören, dargeboten von keiner Geringeren als Jean Butler, der „Primaballerina“ von „Riverdance“. Und als Hintergrundsänger hat einer der legendären irischen Toningenieure seinen bescheidenen Auftritt: Brian Masterson erhält so ein kleines Dankeschön für seine unschätzbaren Dienste, die er der irischen Folkmusik geleistet hat.

The Chieftains: The Long Black Veil. BMG Music, 1995 (74321 25167 2)